Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 8

Artikel: Wachsende Unsicherheit beim Christenglauben!
Autor: Omikron
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411393

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

ONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEI

u, August 1966 Nr. 8 49. Jahrga

Wachsende Unsicherheit beim Christenglauben!

I.

Wiederholt haben wir schon in früheren Aufsätzen auf die erregende Tatsache aufmerksam gemacht: Der Christenglaube wird unsicher — unsicher an sich selbst. Eigenartig ist dabei der Gegensatz zwischen aussen und innen; in seinem Aussenleben profitiert er immer noch von der Stimmung der Nachkriegsrestauration; in Staat und Schule erobert er da und dort wertvolle Positionen und erweckt so den Eindruck eines unaufhaltsamen Vormarsches. In seinem Innern aber nagt der Zweifel an der Wahrheit seiner eigenen Lehre und frisst sich immer tiefer, immer verheerender in seine Glaubensgehalte hinein. Erstaunlich waren schon die Bemühungen des anglikanischen Bischofs Robinson, den christlichen Gottesbegriff auf neue, ausserbiblische Grundlagen zu stellen; wir haben darüber ausführlich berichtet. Die dort schon geschaffene Unruhe greift aber just in unseren Tagen weiter um sich, sie verschärft sich und drängt tiefer in die Glaubensfundamente hinein.

Gross war daher die Versuchung, unserer heutigen Darstellung die Titelfrage «Vor dem Zusammenbruch?» voranzustellen. Unser Widerstand gegen billige Sensationen legte uns dann die gegenwärtige Titelfassung nahe — an dieser aber müssen wir festhalten. Wo der Gottesglaube angegriffen und abgebaut wird, da geht der Abbau an die Substanz, an das Fundament selbst des Christenglaubens.

Dass die Unsicherheit im Protestantismus stärker zum Ausdruck kommt als in dem trotz Konzil immer noch festgefügten Machtbereich der Romkirche, das liegt in der Natur der Sache. Aus der Fülle der sich darbietenden Tatsachen und Dokumente treffen wir die nachstehende Auslese:

II.

1. Der Kampf um die Ostdenkschrift

Bekanntlich verlangt die Evangelische Kirche Deutschlands in ihrer Ostdenkschrift den offenen Verzicht auf die 1945 den Polen abgetretenen Gebiete Ostdeutschlands; sie verlangt also die Anerkennung der Oder-Neisse-Linie. Dass sich nicht nur die 1945 aus diesen Gebieten vertriebenen Deutschen, sondern auch alle nationalistisch irgendwie gebundenen Deutschen zur Wehr setzen, ist menschlich begreiflich. Die Härte und die Schärfe der hier geführten Auseinandersetzungen überrascht auch den Aussenstehenden. Sie sind symptomatisch für die unversöhnlichen Gegensätze innerhalb des deutschen Protestantismus. Der Präsident der Vertriebenen droht der Kirche mit einer «Welle von Kirchenaustritten», und die gegen die Denkschrift gegründete «Notgemeinschaft evangelischer Deutscher» schreibt in ihrem massenhaft in der Oeffentlichkeit verbreiteten Aufruf: «Das Verhältnis der evangelischen Kirche zu Staat, Volk und Vaterland ist nicht mehr in Ordnung. Unzählige treue, evangelische Deutsche, die in Liebe und Verehrung an ihrer Kirche hängen, fühlen sich von ihr im Stiche gelassen. Viele von ihnen erwägen deshalb einen Austritt aus der Kirche oder haben ihn bereits vollzogen.» Die Verteidiger der Denkschrift bleiben an Schärfe und Härte keinen Finger breit hinter diesen Vorwürfen und Drohungen zurück.

2. Die sexuelle Revolution

Ueber Breitenentwicklung und Tiefgang der gegenwärtigen sexuellen Revolution orientiert uns bereits ein Blick in den Aushang irgend eines Zeitschriftenkiosks. Der englische Biologe und Soziologe Alex Comfort steht mit seinem Buch «Der aufgeklärte Eros» (Szczesny-Verlag) in der vordersten Kampflinie dieses revolutionären Geschehens; und Comfort ist es denn auch, der von seiner neu errungenen Position aus die Kirche am stärksten angreift. Er wirft ihr eine lebensfeindliche Einstellung vor; der Kirchenglaube habe die Sexualität nicht nur problematisiert, er habe sie zugleich gründlicher ausgebeutet als jeder Pornograph; er habe die sexuelle Betätigung als Sünde abgestempelt und habe damit einen antisexuellen Komplex ins Massenbewusstsein eingesenkt. Er habe mit seinen Enthaltsamkeitspostulaten das gute Gewissen des Menschen zur Sexualität zerstört und die Gläubigen in einen Dauerzustand der Angst und des Schuldbewusstseins versetzt, habe ihn auf diese Weise erlösungsbedürftig gemacht und in Abhängigkeit von der kirchlichen Heilsvermittlung gebracht. Mit ihrer

Inhalt

Wachsende Unsicherheit beim Christenglauben!
Voltaire und die Toleranz
Warum ist die Banane krumm?
Propaganda
Unsere Leser schreiben
Schlaglichter
Totentafel
Aus der Bewegung

Landesbibliothek
3000 Bern

verkehrten Sexualmoral habe die Kirche versucht, ihre Herrschaft über die Menschen aufzurichten und zu erhalten. So weit Comfort.

Die Wirkung des Buches geht tief und weit und nimmt einen ausgesprochenen antikirchlichen Charakter an. Von kirchlicher Seite wird zugegeben: Die christliche Sexualmoral hat ihre früher unumschränkte Herrschaft bereits verloren. Die Kirche steht heute vor der Frage, ob sie noch das Recht hat, die von ihr vertretenen Werte und Grundsätze dem ganzen Volk als Verhaltensordnung aufzunötigen, oder ob sie ihr öffentliches Wächteramt neu überprüfen muss. Bisher hat die Kirche mit Kritik, mit Verurteilungen und beschwörenden Appellen im wesentlichen negativ auf die Sexualwelle reagiert. Sie wird aber mit allen ihren Appellen gar nicht mehr angehört; sie predigt tauben Ohren. Selbst ein Grossteil der Christen lässt sich hier von der Kirche nicht mehr bestimmen. Auch die sexuelle Revolution, nicht nur die Wahrheitsfrage hat breite Zonen der Menschheit der Kirche entfremdet; sie gilt weit herum als verknöcherte Moraltante, die eine muffige, unaufrichtige Atmosphäre um sich herum verbreitet und jeder Lebensfreude gram ist. Von den Amtsträgern der Kirche wird kein Verständnis für die sexuellen Probleme erwartet; man geht heute mit seinen Problemen nicht mehr zum Pfarrer, sondern zum Psychologen, zum Psychiater oder noch besser zur Redaktion irgend einer der vielen hilfsbereiten Illustrierten.

3. Der Aufstand gegen die Universitätstheologie

Hier geht es bestimmt und klar gegen die Universitätstheologie, aber diesmal kommt der Angriff aus dem Raume der Christengemeinde selbst. Ueber 20 000 evangelische Christen trafen sich im Frühjahr 66 in Dortmund, vereinigt in der neuen Bekenntnisbewegung «Kein neues Evangelium!» Sie protestierten — es verschlägt uns wirklich fast den Atem! — gegen die Art und Weise, wie die Universitätstheologie die werdenden Pfarrer ausbildet. Dort auf der Universität sei die evangelische Botschaft dem Geist der Wissenschaft und der Philosophie verfallen; das reine Gotteswort des Evangeliums werde aufgeweicht und abgeschwächt; die Theologiestudenten müssen auf der Universität etwas anderes lernen, als sie nachher vor ihren Gläubigengemeinden bekennen sollen.

Weitere Grosskundgebungen sind vorgesehen, um den Zerfall des evangelischen Glaubens zu verhindern. Die gläubigen Kirchgemeinden sind beunruhigt; der Rat der evangelischen Kirche Deutschlands ist seinerseits durch diese Unruhe besorgt und schafft einen Ausschuss «Schrift und Verkündigung», der sich mit der hier aufgeworfenen Problematik beschäftigen soll.

Die Lage ist nun wirklich grotesk geworden. Was ist doch alles gegen die bisherigen Angriffe auf die Universitätstheologie zusammengetragen, wie beschwörend ist doch versichert worden, dass die theologische Fakultät an der Universität für den Bestand der Kirche und für das Ansehen der Universität absolut unerlässlich sei. Und nun erfolgt da ein wuchtiger Angriff gegen die Universitätstheologie gerade aus dem Inneren und Innersten der Kirche selbst! Dabei hat man in Dortmund vom neuesten Unheil und Affront der Universitätstheologie noch gar nicht gesprochen, weil man offenbar noch gar nichts davon erfahren hatte. Wie hoch wären die Wellen der Empörung gestiegen, wenn man im Frühjahr 66 schon etwas vernommen hätte von der erstaunlichen Bewegung, die momentan einige Universitätstheologen in den USA ergriffen hat! Darüber berichten wir im nächsten Abschnitt.

4. Der christliche Atheismus

Da sind einige Theologen, Dozenten an meist konfessionell gebundenen Hochschulen in den USA, die vertreten heute nicht mehr und nicht weniger als einen «christlichen Atheismus».

Die Religionen wenden sich ja eingeständlich nicht an die Ueberzeugung mit Gründen, sondern an den Glauben mit Offenbarungen. Zu diesem letzteren ist nun aber die Fähigkeit am stärksten in der Kindheit: daher ist man vor allem darauf bedacht, sich dieses zarten Alters zu bemächtigen. Hierdurch, vielmehr noch als durch Drohungen und Berichte von Wundern, schlagen die Glaubenslehren Wurzeln. Wenn nämlich dem Menschen in früher Kindheit gewisse Grundansichten und Lehren mit ungewohnter Feierlichkeit und mit der Miene des höchsten, bis dahin noch nie gesehenen Ernstes wiederholt vorgetragen werden, dabei die Möglichkeit eines Zweifels daran ganz übergangen, oder aber nur berührt wird, um darauf als den ersten Schritt zum Verderben hinzudeuten, da wird der Eindruck so tief ausfallen, dass in der Regel, das heisst in fast allen Fällen, der Mensch beinahe so unfähig sein wird, an jenen Lehren wie an seiner eigenen Existenz zu zweifeln.

Arthur Schopenhauer

Hier der Inhalt ihrer Lehre: «Wir müssen erkennen, dass der Tod Gottes ein historisches Ereignis ist. Gott ist gestorben in unserer Zeit, in unserer Geschichte, in unserem Dasein.» Die traditionelle Vorstellung des Christentums vom Schöpfer-Gott ist veraltet und nicht mehr zu halten. Das Christentum werde ohne einen solchen Gott oder Gottesglauben weiter bestehen müssen. Diese Theologen berufen sich u. a. auf Nietzsches Satz «Gott ist tot!», auf Kierkegaard und Bonhoeffer. Der Mensch habe im Lauf der Zeit den Sinn für das Heilige verloren; nun soll aber keineswegs der Gottesglaube gewaltsam wieder ins Leben zurückgeholt werden, im Gegenteil: Der Christ soll die totale Säkularisation begrüssen und fördern; denn erst inmitten einer radikal vollzogenen Weltlichkeit werde der Mensch wieder ein Verständnis für das Heilige gewinnen. So sei denn der Tod dieses biblisch und persönlich gemeinten Gottes im Grunde ein erlösendes Ereignis. Der Theologe hat heute weder Glaube noch Hoffnung; nur die Liebe ist ihm geblieben. Das Bewusstsein vom Tode Gottes wird nun den Menschen nötigen, Jesu als dem Vorbild einer totalen Verpflichtung zur Liebe nachzufolgen. Da Gott tot ist, ist unser Platz jetzt nicht mehr vor einem Altar, sondern in der Welt, in der Stadt, mit dem leidenden Nachbar und mit dem Feind. Der heutige gültige Gottesbegriff ist für eine rein weltliche Kultur nicht länger von Bedeutung. Ist die Kirche einmal weltlich genug geworden, so wird es ihr vielleicht möglich sein, Gott auf eine neue und andere Weise zu verkünden, die den Bedürfnissen der heutigen Welt besser Rechnung trägt. Auf alle Fälle ist der Geist der Zeit aller Transzendenz und Ueberweltlichkeit abhold; er ist unentrinnbar diesseitig orientiert.

III.

Was wir hier unseren Lesern vorgelegt haben, ist, wie schon eingangs betont, nur eine Auslese. Anderes Material muss späteren Artikeln vorbehalten bleiben. Aber diese vorliegende Auslese bestätigt, was sich Prof. W. Jannasch aus Mainz in Nr. 10/66 des «Reformierten Kirchenblattes» in tiefer Besorgnis um das Schicksal der Kirche vom Herzen schreibt: «Unsere Kirche ist in der verschiedensten Weise, anders bei einem Teil der Gemeindeglieder, anders bei Pfarrern und selbst Männern der Kirchenleitungen, von einer grossen Unsicherheit hinsichtlich der Botschaft des Evangeliums und von einem stellenweise bis zum radikalen Nein gehenden Misstrauen gegen die Heilige Schrift hin- und hergerissen.»

Was da der fromme Herr Professor glaubt aussprechen zu müssen, genau das ist es, was wir heute und hier zur Kennzeichnung der wachsenden Unsicherheit im christlichen Lager unserem Leser vorgelegt haben. Und wenn man uns, die wir den Offenbarungen der Realität, der Wissenschaft und der

Philosophie vor den Offenbarungen der Heiligen Schrift den Vorzug geben, von kirchlicher Seite her immer wieder unseren «Wissenschaftsaberglauben» vorhält, wenn man uns auf die vielen Korrekturen und Unsicherheiten der immer bloss relativ gültigen menschlichen Erkenntnis gegenüber den absolut gültigen Offenbarungen der Christusbotschaft aufmerksam macht — in dieser Frage wissen wir heute Bescheid und antworten:

Eure offenkundige und wachsende Unsicherheit ist die stärkste Widerlegung eures Anspruches auf absolute Sicherheit der Christusbotschaft; eure Unsicherheit führt von dieser Absolutheit weg in die Destruktion, in den Abbau. Unsere menschlichen Erkenntnisse dagegen erheben keinen Anspruch auf absolute Sicherheit und Gewissheit; mühsam suchen und schaffen sie die ihnen eigene und gewiss immer nur relativ gültige Wahrheit. Aber Tag für Tag festigt sich diese bloss relative Wahrheit und rundet sich immer weiter aus. Bei uns ist es die Unsicherheit im Suchen und Schaffen, auf alle Fälle im Aufbau! Eure Warnungen und Belehrungen mögen gut gemeint sein, wir können sie euch nicht mehr abnehmen. Ausserhalb des Christenglaubens bleiben wir bei unseren Positionen und bauen sie nach Kräften noch weiter aus. *Omikron*

Voltaire und die Toleranz

Vor nunmehr 200 Jahren war Voltaire in einen leidenschaftlichen Kampf mit der französischen Inquisitionsjustiz verstrickt, der ganz Europa erregte. Unmittelbarer Ausgangspunkt gewesen war die Hinrichtung des 64jährigen Calvinisten Jean Calas am 9. März 1762 in Toulouse als Opfer der damaligen fanatischen Intoleranz der katholischen Kirche.

Die französische Rechtspflege befand sich unter Ludwig XV. in ziemlich argen Zuständen. Die Spruchgewalt lag bei den sogenannten Parlamenten, die jedoch auch politische Wirkungsmöglichkeiten hatten, indem sie die Anerkennung von königlichen Erlassen verweigern konnten. Die weltliche Macht der katholischen Kirche war noch eine vollständige. Auch nur Anspielungen auf ihre Omnipotenz oder gegen ihre zerrütteten sittlich-moralischen Zustände wurden mit Kerker, Galeeren und Tod beantwortet. Jedoch — es gab einen Voltaire! Auch er war an die zwei Jahre in der Bastille und aus dem Lande verbannt gewesen, aber seinen unbarmherzigen Spott und seine Furchtlosigkeit hatte man zu respektieren gelernt.

Der Fall Calas

Der Hugenotte Jean Calas (geb. 1698) hatte in Toulouse einen Tuchladen und eine Familie von sechs Kindern. Seine religiöse Gesinnung war frei von fanatischem Eifer, denn einen jüngern Sohn liess er zur katholischen Kirche übertreten, ohne familiär mit ihm zu brechen, und eine katholische Magd konnte bei ihm unbehelligt ihren Dienst versehen. Auch der älteste Sohn Marc-Antoine, den der Vater allerdings wegen seines unsteten Lebens öfters zu tadeln hatte, neigte zu Uebertritt; doch in einem Anfall von Schwermut erhängte er sich am 13. Oktober 1761 im Geschäft des Vaters. Dem herbeigerufenen Arzt verschwieg man den Vorgang, um die Ehre der Familie zu schonen. Aber der Chirurg entdeckte die Spuren und sprach den Verdacht auf Erdrosselung aus. Ein fanatisierter Pöbel sammelte sich vor dem Hause, und der Bürgermeister verhaftete die ganze Familie. Eine geistliche Bruderschaft bemächtigte sich des Leichnams und trug ihn in einer Prozession in die Kirche. Antoine wurde post mortem als katholisch erklärt und in einem Totenamt zum Märtyrer erhoben. Nach einer oberflächlichen Untersuchung kam die Sache vor das Parlament von Toulouse. Der Vater wurde angeklagt, seinen Sohn erdrosselt zu haben, um dessen Glaubenswechsel zu verhindern. Das Gericht machte sich den Volkswahn zu eigen und verurteilte den alten Calas zum Tode durch das Rad und einen Sohn zu lebenslänglicher Verbannung. Die übrigen Familienmitglieder waren damit dem Verderben preisgegeben.

Der 68jährige Voltaire erfuhr durch Reisende auf seinem Gut in Ferney (bei Genf) von dieser Justiztragödie. Er liess den jüngsten Sohn zu sich kommen, um sich zu informieren. Für die verarmte Familie stellte er eigene Geldmittel bereit. Durch zahlreiche Erkundigungen und gesammelte Beweismittel überzeugte er sich von der Ungeheuerlichkeit des Urteils. In Paris mobilisierte er erste Advokaten und interessierte hochgestellte Leute für die Sache. Unzählige Briefe gingen in die Welt, an den König, an Minister, an Frau Pompadour, an seine Freunde und Bekannten. Dem Staatsrat reichte er auf eigene Kosten eine förmliche Appellation ein. 1763 erschien sein berühmtes «Traktat über die Toleranz», das von seinen Gefühlen

---

Warum ist die Banane krumm?

Ein psychologischer Exkurs von W. Baranowsky Schluss

Vereinbarliche Gegensätze

Antipodische Weltanschauungen brauchen sich unter versöhnlichen Gesichtspunkten nicht auszuschliessen.

Beispiel A: An der Frage «Dualismus oder Monismus» scheiden sich die Geister von Ernst *Haeckels* Zeiten bis heute. Geist und Materie stehen unvereinbar nebeneinander, sagen die Dualisten. Geist und Materie sind Erscheinungsformen ein und derselben Natur, sagen die Monisten. Aber der Geist ist nicht fleischlich, verwahren sich die Dualisten, er ist eine Zutat zur Physis. Gegen diese Spaltung der Welt in eine physische und eine metaphysische Sphäre sträuben sich wiederum die Monisten; für sie ist alles Materie oder der Ausfluss von Materie. Nun ist aber der Gegensatz zwischen Körper und Psyche, Objekt und Subjekt ein täglich erlebter, da auf der Ergänzung von Angeschautem und Anschauendem unsere Erlebniswelt beruht. Innerhalb der einen (monistischen) Welt ist die (dualistische) Zweiheit sozusagen der Mechanismus unserer Existenz.

Beispiel B: Aehnlich unverträglich scheinen sich Idealismus und Materialismus gegenüberzustehen. Schon der Augenschein sollte aber an ihrer Unüberbrückbarkeit zweifeln lassen: Die Materialisten im kommunistischen Lager werden im Interesse ihrer paradiesischen Wunschtraum-Zukunft zu idealistischer Selbstentäusserung angehalten; die christlichen Abendländer als Adepten der idealistischen Philosophie von *Kant* huldigen einem Materialismus, der auch durch regierungsamtliche Masshalteappelle nicht zu bremsen ist. Aber nicht nur faktisch, sondern auch theoretisch sind Idealismus und Materialismus weniger Gegensätze als vielmehr ergänzungsfähige Kehrseiten derselben Münze. Der erkenntnistheoretische Grundsatz des Materialismus lautet in der Formulierung von *Marx:* «Bewusstsein ist bewusstes Sein.» Ebenso logisch ist aber, dass uns das Sein nur soweit und in der Art bewusst werden kann, wie es unserem Hirn fasslich ist. Dieser Ueberlegung entspricht die idealistische Auffassung, dass die Naturgesetze nicht etwas seien, das die Natur dem Menschen offenbare, sondern etwas, das unser Verstand den Erscheinungen, die zu begreifen er sich mühe, unterstelle.

Dem Materialismus ist nicht zu widerlegen, dass als Idee nur reifen kann, was die Umstände erlauben, wo nicht heischen. Der Idealismus darf sich rühmen, dass Ideen oft Tatsachen geschaffen, die Geschichte verändert haben. Prinzipien zu reiten, ist unsinnig: Beide Wahrheiten stimmen, nämlich an dem Ort, an den sie passen. Ein Genie kann seiner Zeit weit voraus sein, aber es lebt nicht *ausserhalb* der Zeit; es ist selber ein Produkt seiner Umwelt. Ohne den Vorreiter aber hinkte seine Generation womöglich hinter ihrer Zeit her.